



Kampflinie 15. Juli 1915.

Die Vogesenkämpfe.*

A. Deutschsowas beabsichtigte nun — angesichts der starken französischen Festungen Belfort und Épinal sowie ihrer Vorwerke, welche die Vogesenkrone und deutsches Gelände, wie Danneberg, unter ihrem Feuer hatten — im südlichen Elsaß nur einen Verteidigungskrieg zu führen. Zu diesem Zwecke sammelten sich unter General Guéde drei schwache Landwehr-Divisionen, die ihren Stützpunkt rechts von Elsen in Freiburg hatten und gegebenenfalls bis Neu-Brunnau und Colmar, unter Umständen aber auch ganz auf die rechte Rheinstseite vorzuziehen machten. Diner kleinen Truppe gelang es nach und nach, in sich immer gedehnter zu werden und schließlich die doppelte so starke französische Armee wegzuziehen in die Berge wieder zurückzuziehen.

Nur wie ein Nebenkriegsschauplatz sollte übrigens das südliche Elsaß nicht sein. Anders dachten die Franzosen. Sie planten hier einen Angriffskrieg, und es war nicht bloß die doppelte Zahl tüchtiger Lizenztruppen, sondern auch die bessere strategische Stellung hatten, gingen sie sofort auf ihr nächstes Ziel, also auf das südliche Elsaß an.

B. Im Rücken die starken Festungen, vor sich die schönen Straßen auf und über die Hohevogesen, schien ihnen die Gewinnung zunächst des südlichen Elsass nicht allzuschwer. Schon am 8. und 10. August erschienen sie vor Sarrebois und Millhausen und wiederholten, obschon der erste Versuch mißglückte, ihn doch mehrfach, blieben auch bis und wieder länger in Besitz dieser großen Industriestadt und wagten endlich auch, in die großen deutschen Heere nach dem Westen abgezogen, sich südwärts bis nach Aspach und dem Rhein-Rhône-Kanal und Oberkampf bei den Bergen in die eigentliche Ebene vor. (27./1. 15.)

Die allgemeinen Misserfolge der Joffre'schen Offensiven hatten indes auch hier die Wirkung, daß der Krieg wieder rückwärts und in die Berge zurückging und schließlich zum Stellungskrieg wurde. Man rang so im Turtale besonders um die Kuppen des Hartmannsweilerkopfes (566 m); ebenso und recht erbittert im Münsterthal um den Reichsackerkopf (780 m), den Borenskopf; ebenso um den Lingkopf (28./7. 15.)

Es erinnert an die Romantik des Indianerlebens, wenn hier französische Alpenjäger mit Stogassen oben in die höchsten Täler kletterten, sich in den Kriegen der Haisse Bohawengen von Tannenzweigen machten und von diesen schwer zu schneidenden „Wohnstätten“ um mit Büchsen, auch wohl mit Maschinengewehren des deutschen Soldaten anstellten.

Es blieb aber nicht bei dieser phantastischen Art des Kämpfens. Auch andere Befriedigung suchte die Leidenschaft. Da man in Deutschland selber nicht werden konnte und doch, dem Kampfe der Engländer folgend, den Angriff auch auf unbeteiligte Privatpersonen ausdehnen wollte, wurden Pfleger, auch ganze Pflanzengesellschaften, über die Landesgrenze geschickt, um offene Städte mit Bomben möglichst empfindlich heimzuschlagen. Militärische Ziele hatten sie nicht, aber es gelang doch, hunderttausend Einwohner mehr oder minder zahlreich in Lörzsch, Mühlheim, Freiburg, Karlsruhe und seit dem 8. August auch in Saarbrücken, Zweibrücken und St. Ingbert zu töten. Glücklicherweise waren trotz dieses Erfolges, wagte man sich dann auch weiter vor und besaß auch große, sehrstrenge gelegene Plätze wie Trier (18./8.) und Stuttgart (29./8.) mit Bomben. Selbst die Hochhäuser Mainz hatten 1888 nicht überstanden.

C. Alle diese Kämpfe bedekten aber doch nicht die Sache der Franzosen. In den Vogesen rückte die Kampflinie nicht vorwärts, und da diese, die im südlichen Elsaß den Franzosen allerdings etwas Landgewinn einbrachte, weiter nördlich voranzog der Franzosen in französischen Lohringen einzug, gleichen Gewinn und Verlust sich auch hier gegenseitig aus. Die Vogesenkämpfe waren demnach ebenso unergiebig, wie es die Durchbruchversuche gewesen.

* Abgeschlossen 26./6. 15.